

qualitativ und nicht quantitativ unterernährt gewesen¹², beim Hunger habe es sich primär um ein psychologisches Problem gehandelt¹³. Andere wiederum sprechen von einer Art strukturellem Hunger und permanenter Mangelernährung, zum Teil mit Rückgriff auf malthusische Maximen, denen zufolge die gerade für die Karolingerzeit anzusetzende Bevölkerungszunahme einen Nachfragedruck erzeugt habe, dem eine nichtinnovative Agrarproduktion mit ihren mageren Erträgen¹⁴ nicht gewachsen gewesen sei¹⁵. Insofern sei die karolingische Gesellschaft immer am Rand einer Hungerkrise entlang geschlittert. All das lasse ich hier unerörtert, und ich kann das um so ungenierter tun, indem ich auf die relativ neue Dissertation von Tim Newfield verweise: „The contours of disease and hunger in Carolingian and early Ottonian Europe“¹⁶, in der solcherlei Probleme teilweise im Stil einer Metastudie

12) Dazu steuert sehr interessante Aspekte bei Kathy L. PEARSON, *Nutrition and the Early-Medieval Diet*, *Speculum* 72 (1997) S. 1-32.

13) So in der Quintessenz die viel umstrittene These von Michel ROUCHE, *La faim à l'époque carolingienne: essai sur quelques types de rations alimentaires*, *Revue Historique* 250 (1973) S. 295-320. Rouché hat seine Thesen S. 320 in provokativer Schärfe zusammengefasst: „Alors, la famine était-elle réelle? En soi, non, mais la psychose de la famine, elle, existait bel et bien“. Deswegen redeten die Quellen zwar beständig vom Hunger, seien aber bemerkenswert schweigsam hinsichtlich der Toten, „qui devraient en prouver la réalité“ (was weiß Gott nicht stimmt, falls man sich nicht darauf kapriziert, dass die Zahlenangaben der Quellen meist unbestimmt und nicht im Sinne verlässlicher Statistiken zu verstehen sind); zum guten Schluss: „la peur d'avoir faim pousse l'homme du IXe siècle à finir par avoir effectivement faim“.

14) Man setzt bei Saatgut und Ertrag oft ein Verhältnis von 3:1 oder 4:1 an, verschiedene Modelle bei PEARSON, *Nutrition* (wie Anm. 12) S. 18. Vgl. ferner Friedrich-Wilhelm HENNING, *Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands 1: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (1991) S. 96f.

15) Zur groben Orientierung Adriaan VERHULST, *The Carolingian Economy* (Cambridge Medieval Textbooks, 2002) S. 22-26, der S. 26 Hungersnöte als „as accidents of growth, as expression of a disproportion between a rapidly growing population and a rigid economic structure“ bezeichnet. Deutlicher noch S. 71, wo gesagt wird: ...“the famines in those centuries (9., 12. Jh.) should not be interpreted primarily as a result of an underdeveloped agricultural economy, but rather as a consequence of too rapid an increase in population in comparison with the available means in terms of arable land or technology“. In diesem Sinne auch Michael MCCORMICK, *Origins of the European Economy (Communication and commerce A.D. 300-900)*, 2002) S. 10f. Hinsichtlich der Bevölkerungszunahme und ihren Wirkungen skeptisch Hermann AUBIN / Wolfgang ZORN, *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1* (1971) S. 198-200.

16) (c.750-c.950 CE). McGill University, Montreal (2010). http://digitool.library.mcgill.ca/R/?func=dbin-jump-full&object_id=103644&local_base=GEN01-